

# Gute Geister

Ein  
Sonntagsblatt  
für das  
deutsche Haus

Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. \* 30. Jahrg.  
Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

## Die Franzosenuhr.<sup>\*)</sup>

Ein Kiegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

In einem Teil der von unseren braven soldatischen Truppen bezogenen Stellungen an der Westfront hatte Hauptmann Plessen festgestellt, daß bei jedem Artillerieabwechsel dem Feinde hiervon genaue Kunde wurde, obwohl in der Gegend nur ein alter französischer Bauer mit seiner großen und knöchigen Tochter Georgette in einem halb-erstickenen Hote wohnte. Leutnant Achilles Salmuth hatte dieses Gehöft zu beobachten. Mit seinen Leuten entdeckte er im Besen des Hauptmanns Hans von Eisingen im Gemüsegarten ein Versteck mit eingebautem Fernsprecharparat. Der Bauer wurde dem Kriegsgericht überwiesen, doch seiner Tochter Georgette, die in Wirklichkeit der französische Leutnant George Fermier war, gelang es, in bereitgehaltener deutscher Uniform zu entkommen.

Am Stacheldrahtverbau vor den französischen Schützengräben wümmerte seit zwei Nächten ein französischer Verwandter namens Gaston Spechilin, den die Franzosen, trotz geheimer Verhandigung des Hauptmanns von Eisingen, das während seiner vorzunehmenden Einbringung deutscherseits nicht geschossen werden würde, hilflos liegen ließen. Mit drei Leuten reuener Mästel erreichte er nun Leutnant Salmuth, nach den bedauerlichen Franzosen nach den deutschen Schützengräben zu transportieren. Hierbei wurde ein Mästel verwundet und Leutnant Salmuths silberne Taschenuhr zertrümmert. Als ein kleines geringes Geistes der Dankbarkeit bot Gaston Spechilin, von Beruf Weinreisender, den Leutnant Salmuth, seine goldene Taschenuhr mit Widmung anzunehmen. Nur auf Zureden des Hauptmanns von Eisingen willigte Leutnant Salmuth ein.

Turch andersoblenen Stellungswechsel kam die Truppe des Hauptmanns von Eisingen um die Nachtzeit an die sandrige Küste. Bei dem Negativ zurückgeschlagenen Uferfall der Engländer am heiligen Abend wurde der inzwischen zum Oberleutnant ernannte Salmuth bei scharfer Verfolgung des Feindes verwundet und, da man ihn in der Dunkelheit für einen Engländer hielt, in ein Stadtsazarett hinter der englisch-französischen Front geschafft. Hier wurde er von Dr. Herrand behandelt. Zur Wege der Verwundeten, unter denen sich auch ein alter französischer Kapitän Gilaire Cardon befand, waren dem Arzte die freiwillig dienende Schwester Mabelon und der Krankenwärter Coignard beigegeben. Erst am 30. Dezember erreichte Oberleutnant Salmuth aus seinen Fieberphantasien. Dr. Herrand teilte ihm an, das jetzt sein Zustand nicht mehr bedeutungsvoll sei, sagte aber hin zu, das er nach seiner Heilung vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Auf Verlangen des Oberleutnants erwiderte der Auditor Duvigean, der nach kurzem Verhör anordnete, das der deutsche Offizier in das Stadtgefängnis überführt

werde, trotzdem Oberleutnant Salmuth ersuchte, bei der deutschen Regierung Nachfrage über den Verbleib Gaston Spechilins stellen zu lassen. — Auf der Schwelle des Krankensaales traf der Auditor seine Nichte, Schwester Mabelon, lud sie zu Abend zu sich ein und teilte ihr mit, das er eben einen Verbrecher verhört habe und wies sie an, ihre reine Hand fortan nicht mehr mit seiner Pflege zu besetzen.

(Fortsetzung.)

„Ist der Deutsche dort ein Verbrecher?“ fragte Schwester Mabelon ihren Onkel Duvigean beklommen. „Gewiß!“ — „Er hat es eingestanden?“ — „Das überlaß' bitte uns!“ erwiderte er hochfahrend. „Also kommst du nicht? George Fermier ist hierher kommandiert und hat sich angelegentlich nach dir erkundigt!“ — „Viel leicht auf eine halbe Stunde! Ich will sehen!“ entschloß sie sich nach kurzem Nachdenken und reichte ihm eiligst die Hand. Der Richter schloß endlich die Tür hinter sich. Coignard zeigte mit dem Daumen auf Salmuths Bettstatt. „Der ist erledigt für uns, Schwester!“ grinste er vergnügt. „Kommt ins Stadtgefängnis!“ — „Ich hörte es schon!“ entgegnete sie wortfarg

und gab ihm einen Auftrag, der die Ueberriedlung vorbereiten sollte. Dann wandte sie sich an den Kapitän und fragte ihn nach seinen Wünschen, indem sie ihm die Kissen bequem zurechtlegte. Gilaire Cardon hatte zunächst keine Wünsche. „Fragen sie lieber den armen Kameraden da drüben, der endlich aufgewacht ist und nun leider Gottes in Teufels Küche kommt! Ich hätte mich ganz gern ein bißchen mit ihm angefreundet. Er sieht so nett aus, seitdem man ihm in die Augen schauen kann! . . . Aber natürlich, wenn's wahr ist . . . das mit der Uhr!“ . . .



**Lacht die Gläser zusammenklingen  
Gleich den Herzen in fröhlichem Ton,  
Denn herrlich und hehr zeigt sich unserem Sinnen  
Die Morgenröte des Sieges schon.**

\*) Für unsere neuereitretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

„Glauben Sie es, Kapitän?“

Cardon wiegte den verbundenen Kopf hin und her. Er erschien in diesem Augenblick mit seinem etwas prahlerischen Knebelbart wie eine betrubte Kasperle-Figur.

„Was heißt glauben?“ murmelte er unentschlossen, seine Ansicht weiter zu offenbaren. „Wenn einer Pech hat, geht's ihm eben an den Kragen . . .!“

„Und was glauben Sie von mir, Schwester?“ fragte Achilles, als diese sich auch über ihn gebeugt hatte, um ihm einen letzten Samariterdienst zu erweisen.

Sie wurde noch glühender im Antlitz als vorher, und ein Bittern ganz unerklärlicher Furcht überfiel sie. Plötzlich hob sie die bisher auf seine Decke gerichteten blauen tiefgründigen Augen und tauchte ihren Blick ernst in den seinen.

„Haben Sie Ihre Schuld nicht eingestanden?“ fragte sie ungewiß.

Er schüttelte leidenschaftlich das Haupt.

„So wahr mir Gott helfe in meiner letzten Stunde: ich bin unschuldig!“ erklärte er feierlich.

„Ich glaube es!“ hauchte sie, bewegt von seiner Seelennot und ihre Augen wurden feucht.

„So helfen Sie mir, mich zu rechtfertigen!“ bat er.

Sie legte den Finger auf den Mund und richtete sich empor. Baptiste Coignard war zurückgekehrt und sandte Blicke voll unverfälschter Entrüstung zu ihnen herüber. Samariterdienste am Feinde waren seiner Meinung nach schon halber Hochverrat.

Eine Tragbahre wurde hereingeschafft, um den Deutschen darauf zu betten. Ein paar Soldaten lugten durch die Tür, die Coignard als Träger bestellt hatte. Schon war er im Begriff, sie herbeizuwinken, um die Ueberfiedlung selbstherrlich einzuleiten. Schwester Madelon sah ihm gedrückt und entmutigt zu. Als sie aber erkannte, mit welcher Rücksichtslosigkeit er dem Verwundeten die Decke wegziehen wollte, gab sie sich einen Ruck und fragte entschlossen:

„Haben Sie dazu schon Anweisung von Dr. Ferrand, Coignard?“

„Ich dachte, die Bestimmung des Herrn Auditeurs genüge . . .“ murrte er, ärgerlich über so viel Umstände, die mit diesem Leichenplünderer gemacht wurden.

„Dr. Ferrand ist in jedem Falle zu fragen, was er für notwendig hält, damit der Kranke keinen Rückschlag erleidet!“ unterbrach sie ihn voll Nachdruck.

„Dr. Ferrand kann sich vor Arbeit nicht retten. Zweihundert Verwundete sind vorhin von der Front her eingetroffen und sein Assistent jagt nach Verbandzeug im Auto umher!“ widersprach er, beinahe triumphierend.

„Coignard, das ist kein Ruhm für Frankreich, den Sie da verfländen!“ rief der Kapitän von seinem Lager her. „Es ist schon ein bißchen arg, wie's unsere liebe Militär-Verwaltung treibt! Aber hinausposaunen brauchen wir's schon gar nicht!“

„Wir sind darüber längst gut unterrichtet, Herr Kamerad!“ bemerkte Salmuth mit einem trüben Nächeln. „Und ich muß Gott wirklich Dank sagen, daß er mich hier in so gute Hände hat geraten lassen. Uebrigens werde ich die paar Schritte ganz gut wagen können, Schwester! Ich habe fast keine Schmerzen!“

Sie sah ihn warnend an und schüttelte unmerklich das Haupt.

„Ich bin Dr. Ferrand für Sie verantwortlich, Herr Offizier. Es geschieht meinethwegen, daß Coignard sich erkundigt!“ erklärte sie fest.

Da mußte der Wärter sich fügen und trabte davon wie ein wütender Bär. Und während Schwester Madelon nun eine wollene Decke nahm und sie Salmuth fürsorglich um die Schultern legte, fragte sie, als ob sie sich nach seinen Schmerzen erkundigte, auf deutsch:

„In welcher Weise, meinen Sie, daß ich Ihnen helfen könnte?“

Hastig gab er ihr Auskunft, daß es vor allem notwendig sei, Nachricht an die deutschen Behörden gelangen zu lassen, welcher Prozeß hier bevorstehe. Vielleicht durch eine Mittelsperson in der Schweiz. Und daß man schleunigst den Aufenthalt eines gefangenen Verwundeten, Gaston Spechtlin, Unteroffizier eines Reimser Regiments, ermittle, dessen Aussagen über den Verbleib seiner Uhr ihn sofort aus dieser unwürdigen Lage befreien würden.

Schwester Madelon nickte und ließ sich den Namen wiederholen. Gleich danach kam auch Dr. Ferrand und gab seiner

Befriedigung darüber Ausdruck, daß man nicht, ohne ihn zu benachrichtigen, gehandelt habe. Er legte selbst mit Hand an, Salmuth auf die Tragbahre zu betten.

Dann ging der Transport vor sich. Kapitän Cardon winkte dem Zimmergenossen mitteilend zu, als ihn die Soldaten zur Tür hinausstrugen.

„Armer Kerl!“ murmelte er nachdenklich vor sich hin. „Es wäre ihm besser gewesen, er wäre nicht wieder aufgewacht!“

Draußen vor der Tür des Lazarets, das in Friedenszeiten das Wohnhaus eines nach Paris geflüchteten Großhändlers gewesen war, hatte sich eine ziemliche Menschenmenge angesammelt; Kinder, halbwüchtige Burken, leidenschaftlich erregte Weiber. Gefindel aus allen Volksschichten, untermischt von Blödneugierigen, die über jeden Auflauf entzündet sind und dabei doch nie fehlen möchten. Coignard hatte wohl dafür gesorgt, daß dem traurigen Schauspiel dieser Chor nicht fehlte.

Ein dünner Schneefall aus schnell wieder herausgezogenem Wolfenhimmel hatte eingesezt. Deutlicher als drinnen in dem südwärts gelegenen Krankenzimmer drang der eherne Gruf der Kanonen an das Ohr des unter einem leichten Drellverdeck verborgenen Kranken. Aber dann verschlang ein wüstes Schreien, Johlen und Pfeifen die ferne, allerlei Hoffnungen in ihm lösende Schlachtmusik. Eifrig zusammengegrastete kleine Schneeklumpchen hagelten auf die Bahre. Grelle, wütende Beschimpfungen wurden laut. Und keine Stimme erhob sich, die dem würdelosen Unfug gesteuert hätte.

Madelon war unter das Hauptportal getreten und sah dem Zuge mit trüben Augen nach.

War das die Seele Frankreichs, die sich da fund gab? Jenes Landes, das seit Jahrhunderten an der Spitze der Nationen marschierte, wie ihr Stiefvater Guh Duvigneau, der Bruder des Gerichtsrats und Auditeurs, so oft schwärmerisch versichert hatte?

Es schlich ihr wie ein Schauer heimlicher Scham über die Glieder. Aber Coignard, der neben ihr aufgetaucht war, rieb sich befriedigt die Hände.

„Volkes Stimme ist Gottes Stimme!“ erklärte er mit einem widerlichalbernen Pathos. „Daran mag der Preussen erkennen, was wir von seiner Barbarenhorde halten!“

Sie wandte sich mit einem verständnislosen Kopfschütteln von ihm ab und ging in das Haus zurück, ihrer weiteren Pflichten eingedenk, an denen es nach dem überraschend gekommenen Nachschub von Verletzten nicht mangelte. Ueberall legte sie Hand an, tröstete, wo es geboten schien und verschaffte jedem erlaubten Wunsch Gewähr, soweit die unerfreulichen sanitären Verhältnisse es ihr gestatteten.

15.

Es wurde spät, ehe sie sich zurückziehen vermochte, trotz der Ablösung, die schon vor Stunden eingetroffen war.

Ohne ihr Abendbrot zu berühren, zog sie sich flüchtig um, um den in Aussicht gestellten Besuch beim Onkel Auditeur noch zu erledigen. Seit sie sich hatte bestimmen lassen, diesem von schwerem Verhängnis bedrohten Deutschen ehrlich Beistand zu leisten, war ihr eine Begegnung mit George Fermier, ihrem leichtlebigen, immer zu tollen Streichen aufgelegten Vetter, nicht ganz unerwünscht, so wenig erfreulich ihr auch seine unverschämten Huldigungen und Bewerbungen erschienen.

Tante Duvigneau, eine etwas steife, sehr auf Formen haltende Dame, die den unlängst schnell zum Hauptmann aufgerückten George trotz seiner flotten Art sehr begünstigte, trat ihr schon im Vorzimmer entgegen, noch ehe sie sich aus Mantel und Kapuze geschält hatte.

„Du kommst recht spät, Madelon“, bemerkte sie mit einem milden Tadel im Ton. „Hast Du dich wenigstens von einem eurer Wärter begleiten lassen?“

„Nein, Tante. Ich gehe auch so sicher.“

„Das ist mir unverständlich. Wenn George eine Ahnung gehabt hätte, er würde dich gern abgeholt haben!“

„Die hundert Schritt, Tante! Ich bitte dich!“

„Aber natürlich wären mir tausend lieber gewesen!“ rief der junge, etwas langaufgeschossene, von den Anstrengungen des Feldzuges hager gewordene Hauptmann aus der Salontür. „Sei willkommen, teure Kusine, liebe Götin der Barmherzigkeit! Aber warum hast du deine weiße Haube abgelegt? Gerade die muß dir reizend stehn. Und ich hatte mich schon riesig darauf gefreut, dir das sagen zu können!“

Dabei griff er lebhaft nach ihren beiden Händen, die sie ihm mit einem leisen Widerstreben überließ. Er drückte seine Lippen, deren obere ein offenbar jüngst erst wieder nachgewachsener Schnurrbart zierte, auf ihre schönen schlanken Finger und lächelte ihr von unten herauf spitzbübisch drollig ins Gesicht, während die Tante verschwand.

„Ist dir die Zeit wirklich dazu angetan, törichte Komplimente zu sagen?“ fragte sie mit einem leisen Vorwurf in ihrer weichen Altstimme.

„Mehr als je!“ behauptete er launig. „Du ahnst nicht, in was für einer guten Schule ich war!“

„Vielleicht weiß ich mehr davon, als du annimmst!“ entgegnete sie ernst.

„Unmöglich!“ rief er, seiner Sache sicher. Sie zuckte stumm die Achseln.

„So sprich doch!“ stachelte er sie an.

„Nun, ich traf vor ein paar Tagen die alte Frau Remondy, deren Tochter Margot im Frühling nach Paris ging, angeblüht als Klavierlehrerin an ein vornehmes Institut. Es war um dieselbe Zeit, als dein Osterurlaub hier sein Ende erreichte . . .“

„Nun . . . und?“ fragte er mit eiserner Stirn und vermochte zu lächeln, als wenn ihm diese Margot Remondy kaum je zu Gesicht gekommen wäre.

„Du hast sie zu deiner Geliebten gemacht! Und sie war ein unschuldiges, gutes Geschöpf, das natürlich gedacht hat, du heiratest sie!“

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Jahreswende

Wir stehn auf dunkler Schwelle,  
Die Hand am Degenknauf,  
Doch schon zieht schimmernd helle  
Der neue Tag herauf!  
Schallt auch der Waffen Tosen  
Jetzt noch, landaus, landein —  
Bald blühen wieder Rosen  
Und es wird Friede sein!

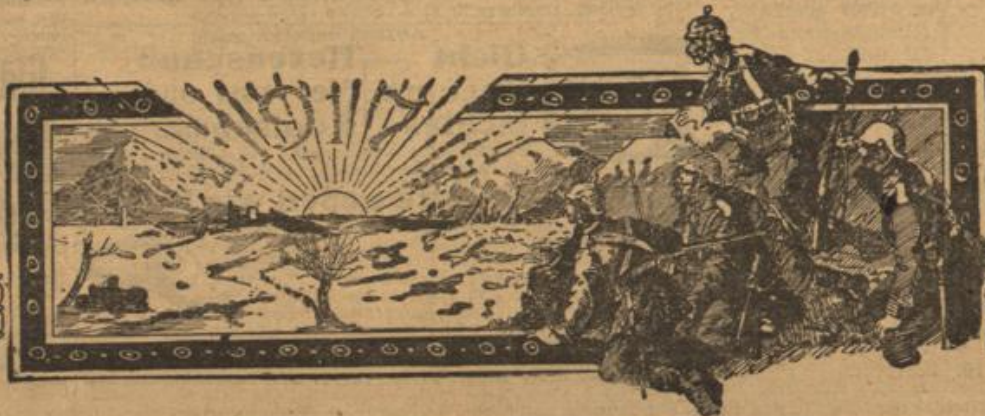
Das Leid pocht an die Herzen,  
Not geht von Haus zu Haus,  
Doch alle tiefen Schmerzen  
Löscht eine Stunde aus.  
Es trocknen alle Tränen  
In ihrem warmen Schein,  
Gestillt wird Weh und Sehnen  
Und es wird Friede sein!

Charlottenburg.

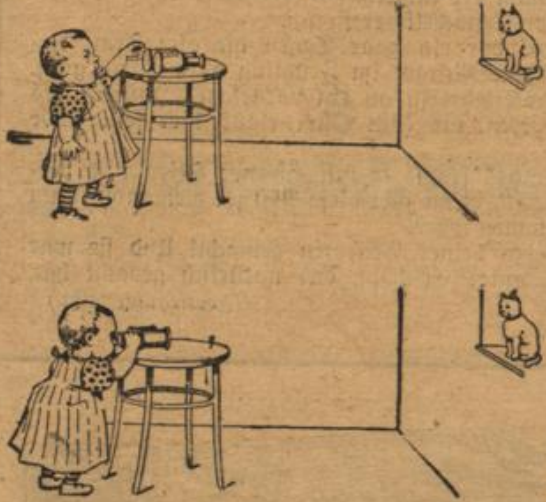
Dann wohnt in sichern Grenzen  
Die Freiheit und das Recht,  
Dann blüht in schönern Lenzen  
Ein glückliches Geschlecht;  
Fruchttragend stehn die Auen,  
Es reifen Korn und Wein —  
Nur Segen ist zu schauen  
Und es wird Friede sein!

Wirst du die Stunde bringen,  
Du Jahr, wie wir sie sehn?  
Wo alle Glocken klingen  
Und alle Fahnen wehn?  
Wo unsre Heldenöhne  
Als Sieger ziehen ein?  
O Tag voll Glanz und Schöne — —  
Und dann wird Friede sein!

Dilma Krebs.



## Kind und Operngucker.



**Unangebrachtes Schweigen.**  
Richter: (zur Angeklagten): „Wie alt sind Sie?“  
Angeklagte (schweigt).  
Richter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie immer älter werden, je länger Sie mit der Beantwortung der Frage zögern.“

**Kindermund.**  
Mutter: „Aber, Karlchen, wie kannst Du zu der Tante sagen, sie sei eine dumme Gans; sofort gehst Du hin und sagst, daß es Dir leid tut.“  
Karlchen: Tante, es tut mir leid, daß Du eine dumme Gans bist.“

## Gefährliche Aehnlichkeit.

Onkel: (zum Neffen, dem er seine Photographie zeigt): „Nun, lieber Edgar, wie bin ich getroffen?“  
Neffe (Studiosus): „O, lieber Onkel — zum anpumpen ähnlich!“

## Vorstudie.

Erstes Sigerl (zu seinem Kollegen, das beim Optikerladen vor einem Barometer steht): „Ach, Wetterstudien? Ausflugprojektiert?“  
Zweites Sigerl: „Ne, wegen Ballgespräch!“

## Glück im Unglück.

„Ich sage Dir, was mir meine Frau antut, das übersteigt alle Grenzen! Jetzt hat sie sich gar in den Kopf gesetzt, Medizin zu studieren und Doktorin zu werden!“  
„Na, sei doch froh, dummer Kerl! Wenn sie erst Doktorin ist, dann wird sie nicht mehr als täglich zwei Sprechstunden haben!“

## Ein Genußmenschen.

Magd: „Der Großnecht ist gestern mit an Nordstrausch z Haus kommen und hat im Schwein stall geschlafen!“  
Bäuerin: „Der Kerl muß immer was Extras haben.“

**Schmeidelhaft.**  
Berliner: „Bist Du nicht heute Abend mal in n Zoologischen Garten gehen?“  
Verwandter aus der Provinz: „Wozu? Ich fühle mich bei Euch eben so wohl!“

## Der richtige Frauenarzt.

Bankier: „Die Krankheit meiner Frau, Herr Doktor, hat doch hoffentlich nichts auf sich?“  
Hausarzt: „Rein, ich möchte Ihnen jedoch raten, damit wir Ihre Frau Gemahlin recht bald wieder hergestellt sehen, einen Spezialisten zu Rate zu ziehen!“  
Bankier: „Und wen schlagen Sie vor?“  
Hausarzt: O, irgend eine gute — Modistin!“



**Wer Geld** sucht auf Ratenerückzahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg, Berlin O. 160, Dolziger Str. 28.** Geschäft besteht 18 Jahre. Reelle Bedien.

**Seife**  
verkaufe ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel. Ob, ne Ton u. auch wirklich schön, mend. Preisliste umsonst.  
**Friedr. Görts**  
Elberfeld  
Schließfach 84.

**65**  
**Gegenstände**

- in einem Postpaket, gut und bruchfester verpackt, nämlich:
- 1 Handharmonika,
  - 1 Mundharmonika,
  - 1 Taschenmesser,
  - 1 Rappe fein. Briefpapier und Kuverts,
  - 1 Notizbuch,
  - 1 Tagebuch,
  - 1 moderne Uhrkette,
  - 1 Brosche,
  - 1 Paar Manichettentüpfel,
  - 1 Krawattennadel,
  - 1 Zigarrenspitze,
  - 1 große Bürste,
  - 1 Flasche Parfüm,
  - 1 Roman (100 Seiten stark),
  - 1 Haussegel,
  - 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl

alles zusammen für Mk. 5.—. Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben.  
Wenn Sie noch nicht bei mir gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte, denn die Nachfrage ist kolossal.  
**Carl A. E. Hartz, Hamburg I.**  
Abteilung 74. Spaldingstr. 2—10.

**Eher zu viel.**  
Freier:  
„Sie sagten mir doch, daß Fräulein Müller gar keinen körperlichen Mangel hat, während ich heute an ihr einen Buckel bemerke!“  
Heiatsvermittler: „Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das ein Mangel ist!“

**Warnung.**  
„Gläubiger: „Ist Herr Bummel zu Haus?“  
Hauswirt: „Zu Hause wohl, aber ich würde Ihnen nicht raten, jetzt herauf zu gehen!“  
Gläubiger: „Warum nicht?“  
Hauswirt: „Ja, wissen Sie, er treibt gerade Zimmergymnastik und hat ein paar Fünzigfünder in den Händen!“

**Duckfehler-teufel.**  
Zuerst empfing die Gräfin die Abordnung der Vegetarier, dann wurden letztere zum Grafen beordert.

## Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales Kräftigungsmittel, hervorragend wirksam, appetitanregend, wohlschmeckend und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen von **Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Verstimmung.** Originalpackung Mk. 3.—. Erhältlich durch den **Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont I** gegen freie Nachnahme.

**Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,** wenn Sie 100 Künstlerpolierten, die Ihnen in Kommission franco zugehen, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einfindung von Mk. 7,50 bekommen Sie eine hübsche zugehende Anker-Remontoiruhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen netten Gegenstand frei zugewandt. Damen- oder Armbanduhren Mk. 3.— mehr. Täglich Anerkennungen. Verus angeben.  
Unlon Versand. Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.

**Salmiak-Waschpilz**  
das beste Wasch- und Schuermittel, 10 Pfd.-Eimer Mk. 7,50, versendet gegen Nachnahme **L. Kuschelewski, Berlin N., Stargarderstraße 44.**

**Waschmittel ohne Marken**  
gibt blendend weiße Wäsche! Postpaket, 32 große harte Stücke, vorzügl. für Wäsche und Toilette, 5 Mk. Porto u. Nachn. frei.  
**C. Pansegrau, Rehden wpr.**  
für Hühner M. 40, für Tauben M. 60. Beides p. Ztr. ab Halle anbiete solange Vorrat reicht.  
**Otto Berkling, Halle a. S., Getreide-Futtermittel.**

**Wirklich brauchbares Schmier-Waschmittel,** schäumend, offeriert billigst 25 Pfd.-Geb. M. 11.—, 50 Pfd.-Paß M. 20.—, 100 Pfd.-Paß M. 39.—, gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. Max O. Bankwitz, Stollberg, Erzgebirge Nr. 42/a. Station genau angeben.

**Jogal**  
Gicht Rheuma Ischias  
Hunderte von Anerkennungen. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1,40 u. Mk. 3,50.

**Uhr und Kette geben wir Ihnen,** wenn Sie unsere 100 Künstler-Arbeits- und patriot. Uhren, die wir Ihnen kommissionweise frei zulassen, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einfindung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere Unter-Remontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt Navafier-Reite frei zugewandt. Damenuhr oder Armbanduhr M. 3 mehr. Verkäufer muß Verus angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. L. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Mühlenerstr. 49.  
Erste älteste Firma dieser Art.

## Eine Goldgrube

ist ein Versandgeschäft. Wie gründe ich es mit wenig Geld? Wie leite ich es gewinnbringend? Bestes Buch auf dem Gebiete von B. Anberg, M. 2.—. Von demselben Verfasser erschienen noch:  
„Wie gründe ich mir eine gute Existenz während des Krieges u. nach d. Kriege?“  
Keine theoretische Abhandlung, sondern ein praktisch wirklich brauchbares Werk. M. 2,00. Ausführliche Prospekte kostenlos.  
**Johann Linnimayr,**  
Hamburg, Rostockerstraße 18/21.

**Biehbesitzer!**  
Wenn Ihre Kuh nicht rindeht, oder wenn sie oft's rindeht und nicht ansimmt, dann verlangen Sie kostenlose Auskunft von  
**Karl Koebels, Langenargen a. B. Nr. 25.**  
Versand-Depot der Apotheke Neuffen. Eine Karte genügt.

**Strick-Wolle**  
Ohne Bezugsschein! Beschlagsnahmefrei  
liefert an Private (Muster frei)  
**Erfurter Garn-Fabrik**  
Hollfelderstr. in Erfurt C. 23.

**Erwerb für Frauen-Beruf!**  
Katalog frei. P. Kirsch, Braunschweig.

**Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerzen**  
Aerztlich empfohlen gegen:

**Rudolf Grabowski, Hannover III.**  
Mechanische Diamantwerkzeugfabrik  
Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

**Achtung!**  
**Sommersprossen!**  
Ueber ein Mittel dagegen, an sich selbst erprobt und bewährt, gibt Auskunft:  
**(Fr.) Emma Schorsch**  
Zittau i. Sa., Prinzenstr. 6.  
Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

**10 Pig.** elegante 250 Gramm-Stücke zum Waschen. Postpaket Mk. 2,75 frei. 100 Stück incl. Kiste Mk. 6,25 ab Lager Nachnahme.  
**P. Holfter, Breslau Wst. 201.**

**Glaser-Diamanten**  
gut und sicher schneidend.  
Garantie! Umtausch! Zurücknahme!  
von 2.— Mk. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungen gratis u. franco.  
**Rudolf Grabowski, Hannover III.**  
Mechanische Diamantwerkzeugfabrik  
Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

**Kennen Sie meine Neuheiten noch nicht?** Schreiben Sie mich den neuen Katalog; es wird Sie nicht reuen.  
**K. Böhm, Ostrach (Knostanz).**